

Kamener Zeitung

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 69 (1. Blatt)

Donnerstag, den 10. Juni 1915

43. Jahrgang.

Die Russen verlassen Lemberg.

Weitere Erfolge im Osten. — Was Zeppelinbomben anrichten. — Österreichische Lufterfolge. Vor den Dardanellen. — Rumäniens und Bulgariens Haltung.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Dniepr der Dorettschhöhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffen wurden die Franzosen ab. Südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher Angriff niedergehalten. In Gegend südwestlich Gebirge dauert der Kampf noch an. Der Angriff nordwestlich Soissons, bei Montfaucon, ist durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Villeroy, südwestlich von Berry au Bac, erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste. Bei Douai wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffsbewegung in Gegend Szawle und östlich der Dubissa nimmt ihren Fortgang. Südwestlich von Plock wurde ein feindliches Kampf-Flugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Przemyśl ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee des Generals v. Madenien seit dem 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000. — Auf der Höhe von Nowosch, nordöstlich von Zuraowo, haben die Truppen des Generals von Vinsingen den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Dulaczowce — südlich von Chhorow — südlich von Moladyne. Nordöstlich des Dniepr haben wir den Lwów-Abchnitt überschritten und erreicht Myslow (östlich Kalusz), Woinow, Seredne, Kolodzinow. Die Werte des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene, 4 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 8. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Pruth- und Dniepr-Gebiet setzen die verbündeten Truppen gestern den Angriff über Ranczyn, Radworna und Kalusz fort, drängten den Feind gegen Stanislaw und Galiz zurück, breiteten sich auf dem linken Dnieprufer östlich und nördlich Zuraowo aus und nahmen wieder 6200 Russen gefangen. Somit ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande bereitete der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Piave vor. Seine bisherigen vereinzelt Vorstöße bei Gradiska und Sagrado wurden blutig abgewiesen. Im Bärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Alpini-Abteilung, die den Monte Piano, südlich Landro, besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertrieben. Die Gegend von Ala ist von plündernden Garibaldianern heimgesucht.

In Galizien

erringen die verbündeten Truppen Erfolg auf Szawle und mehrten beständig die Zahl der russischen Gefangenen. Zweifelslos wäre Lemberg bereits im Besitz der Verbündeten, wenn nicht vorher oder doch gleichzeitig die noch immer an der Grenze der Bukowina stehenden feindlichen Einheiten unschädlich gemacht werden

müßten. Zu diesem Zweck wird der vom Stroh ausgegangene Vorstoß der Verbündeten, der diese längst in den Besitz des Dniepr-Gebietes gesetzt hat, möglichst weit nach Osten ausgedehnt. Bei dem Vorstoß bis Myslow, das noch östlich von Kalusz gelegen ist, machten wir weitere 4200 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze sowie 12 Maschinengewehre. Auf den Höhen von Zuraowo, wo die Armee Vinsingen den Dniepr überschritt, sowie an anderen Stellen des Flussgebietes wurde der Feind erneut geschlagen. Östlich Przemyśl ist die Lage nach dem jüngsten Bericht des Grossen Hauptquartiers unverändert. Wir wissen, daß unser Vorstoß dort auf Grodel zu unaufhaltsam fortschreitet, nach dessen Besetzung Lemberg das nächste Ziel bildet, dessen Eroberung nur noch die Frage von Stunden ist. Auf der Straße Przemyśl-Lemberg machte allein die Armee Madenien während der ersten Juniwoche über 20 000 Gefangene.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz geht es gleichfalls weiter gut. Unsere Feldgrauen sind dort aus der Defensive zu einer frischen und fröhlichen Offensive übergegangen, die reiche Früchte trägt. Daß die Russen ihre Angriffe auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes eingestellt haben und sich gegen ihre bisherige Gefangenheit auf die Verteidigung beschränken, beweist deutlich, daß sie alle irgendwie entbehrlichen Reserven nach Galizien gezogen haben, um dort ihr Schicksal noch möglich noch abzuwenden. Das aber vollzieht sich gigantischen Schrittes und unaufhaltsam, trotz der italienischen Angriffsversuche an der Adriatischen Küste und der Grenze des Trentino. In der Gegend von Szawle und östlich der Dubissa nimmt unsere Angriffsbewegung nach dem letzten Bericht unseres Generalstabsmarchalls v. Hindenburg ihren Fortgang. Das heißt, wir eilen auch hier von Erfolg zu Erfolg, deren Gesamtwirkung wir hoffentlich bald zu spüren bekommen werden.

Neue erfreuliche Fortschritte in Galizien.

TV Leonhard Adelt meldet aus dem 1. L. Kriegssprekquartier: Die letzten 24 Stunden brachten besonders am oberen San und am Dniepr-Abchnitt weitere erfreuliche Teilerfolge der verbündeten Waffen. Aus den Angaben, die das heute veröffentlichte Communiqué enthält, ist ersichtlich, daß die Gegenoffensive sich von den in den letzten Tagen eroberten wichtigen Stützpunkten erfolgreich weiter entwickelt hat. Dieser Umstand beweist auch, daß es den Russen auf keinem Punkte gelungen ist, mit dem Einsetzen ihrer mit verzweifelter Anstrengungen an den gefährdeten Stellen verwendeten Reserven diese Offensive zum Stehen zu bringen. Gestern wurde besonders in der Richtung nördlich Zuraowo, im Abschnitt Kalusz und endlich bei Radworna, wo die Offensive der Pflanzerguppe sich schon fühlbar macht, heftig gekämpft und es genügt, darauf hinzuweisen, daß das österreichisch-ungarische Communiqué die Gesamtlage als sehr befriedigend bezeichnet.

Die russischen Berichte.

(W) Der Bericht des Generalstabs des Generalissimus vom 8. Juni lautet: In der Gegend von Szawle wurden die Kämpfe am 5. und 6. Juni fortgesetzt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Osowice am Abend des 5. Juni Artilleriefeuer. Zwischen der Skwa und Mologa machte der Feind einen ergebnislosen Angriffsversuch. Im Tal von Drzijo und in der Gegend von Przasnysz am 6. Juni Artilleriefeuer. An dem linken Weichselufer und am San sowie an der Dubaczowka keine Veränderung. In der Gegend von Modisco unternahm der Feind am 5. Juni einen erbitterten Angriff. Sinks der Wisznia und an der Front von Choszt-Basjoc und Chrozec auf der Höhe des südwestlich Madowice fand ein langandauernder Kampfschiff statt. Am Dniepr erneuerte der Feind seine Angriffe in der Gegend von Kozlow nicht, griff aber

unsere Brückenköpfe bei Zbasow erfolglos an. In der Gegend von Zuraowo gelang es dem Feinde, in der Nacht vom 6. Juni den Dniepr mit einigen seiner Einheiten zu überschreiten. Im Tale der Luthwe wiesen wir einen feindlichen Angriff ab und machten über 400 Gefangene. Westlich Kozlowa stellte der Feind seine erbitterten Angriffe ein und wurde unter großen Verlusten zurückgeworfen. Vor der Front einer unserer Divisionen ließen die Österreicher 5000 Tote zurück. Bei einem Angriff in dieser Gegend machten wir über 700 Gefangene, darunter 20 Offiziere.

Bevorstehende Besetzung Lembergs.

(bb) Vntarester russenfreundliche Blätter versichern der „Köln. Ztg.“ zufolge, der russische Generalstab habe die Räumung Lembergs anbefohlen. Die Besetzung der Stadt durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen stehe bevor.

(W) „Birshewija Wjednostki“ vom 2. Juni enthält die erste Mitteilung von der begonnenen Evaluierung Lembergs. Der Inhalt des Museums und des Stawrovygischen Instituts ist von den Russen gestohlen und in 40 Kisten verpackt nach Kiew gebracht worden. Russische Zeitungen vom 2. Juni geben bekannt, daß das vom Kaiserlich russischen Theater für den Anfang Juni geplante Gastspiel in Przemyśl nicht stattfinden wird.

(bb) Die Wiener Blätter melden: Die Südararmee ist nördlich von Napwadow Lemberg 30 Kilometer nahegerückt. Sämtliche galizischen Landesbeamten des Bezirks Lemberg erhielten die Anweisung, sich zu ihrer Wiedereinsetzung bereitzuhalten.

2000 Deutsche aus Moskau ausgewiesen.

(W) Die Moskauer Zeitungen setzen die Veröffentlichung der Namen der in den letzten Tagen ausgewiesenen, dort dauernd lebenden Deutschen fort. Von 2000, die aus Moskau ausgewiesen wurden, sind mehr als 1000 in Moskau geboren. Der neue Moskauer Generalgouverneur Fürst Jusupow, der die Ausweisungen bewirkt hat, wurde zum Generaladjutanten befördert.

Prinz Eitel Friedrich am San.

(bb) Lange hat sich der Bar seiner Gouvernementsstadt Przemyśl nicht erfreuen dürfen. Kürzlich war er dort. Bevor er eintrat, verfügte das Stadtkommando, daß sämtliche Fenster nicht bloß geschlossen bleiben, sondern auch mit Papierstreifen verklebt werden müßten. Als sich dann der Prinz über die sonderbare Vere der Stadt verunaufmerkte, wurde freilich alles von der Zivilbevölkerung, was harmlos erschien, sehr eifrig und eifrig eingeladen, auf die Straße hinauszukommen und fleißig Hoch zu schreien. Sechs Wochen später schon erwartete die zurückverehrte Festung den Besuch des deutschen Kaisers, dessen zweitältester Sohn, Prinz Eitel Friedrich, am San seine Gardebataillon zu einem ruhmvollen Siege führte. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß bei der zweiten deutschen Armee in Galizien, nämlich der Südararmee Vinsingens, ein bayerischer Prinz Reg. Es ist dies der Neffe des Königs Ludwig, Prinz Georg, der als Verbindungsoffizier beim Korps des Generals Grafen Bothmer Dienst tut.

General von Vinsingen über die Kriegsdauer.

Der verdiente Kriegsheld General von Vinsingen, der Führer der deutschen Südararmee, wurde am Standort seines Hauptquartiers von der dortigen Bevölkerung mit beispiellosen Rundgebungen begrüßt. Ein Fackelzug durchzog die Straßen und feierte den siegreichen deutschen Armeeführer. General von Vinsingen dankte für die empfangene

Gastfreundschaft und versicherte, es sei nur eine Frage kurzer Zeit, daß die Russen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie vertrieben sein würden.

Russische Einschüchterungsversuche.

Da die Russen im Felde erliegen, so versuchen sie als letzte Rettung, unsere Feldgrauen mit Italien einzuschüchtern. Sie lassen durch ihre Flieger Flugblätter in ihre Schützengräben werfen, in denen es heißt: Italien hat Österreich den Krieg erklärt, in einigen Tagen schließt sich auch Rumänien an. Vier Millionen frischer, tapferer Krieger helfen jetzt den eisernen Ring um Deutschland und Österreich-Ungarn lückenlos abschließen. Jeder Widerstand ist nutzlos. Die Stunde ist nahe, daß Deutschland besiegt und niedergeworfen am Frieden bitten muß. 300 000 rumänischer Soldaten haben die Karpathenpässe besetzt, heißt es in anderen Flugblättern. Auch die serbischen Armeen rücken vor. England schafft eine neue Millionen-Armee. Das Vorgehen der Verbündeten in Galizien ist eingestellt. Bald wird Österreich nicht mehr existieren. — Unsere Feldgrauen freuen sich dieser Mitteilungen ebenso sehr wie wir daheim, denn sie erkennen daraus die russische Verzweiflung.

Rumänien bleibt neutral.

(W) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Mailand: Ein am 2. Juni in Vntarest ausgegebenes Telegramm an Sefolow, das am 7. Juni hier eintraf, besagt, der rumänische Ministerrat habe beschlossen, weiter in seiner Neutralität zu verharren. Auflands Angebote waren unannehmbar.

Gegen die rumänischen Kriegsbetzer

wendet sich der angesehenen rumänische Staatsmann Peter Cary in folgendem in der „Bosdawa“ veröffentlichten Aufsatz, der vor allem auch wegen der richtigen Beurteilung der gesamten Kriegslage äußerst interessant ist:

Wir sind im zehnten Monat des europäischen Krieges, schreibt Cary; die Lügen, die den Ausblick gleich einem dichten Nebel verdunkelten, beginnen sich zu zerstreuen, und wir können uns besser über die militärische Lage der am Kampfe befindlichen Mächte Rechenschaft geben. Auf der westlichen Front sehen wir, daß nach der Schlacht an der Marne die Franzosen in ihrem Vormarsch durch die von den Deutschen besetzten mächtigen Verteidigungsstellen aufgehalten wurden, ihre Offensive wurde aus der färmischen, die sie war, eine systematische, und die Wucht machte einer wissenschaftlichen Vorbereitung Platz. So wohnen wir gut erwogenen Angriffen bei, die bestimmt waren, die deutsche Front zu durchbrechen und den französischen Kräften zu gestatten, das feindliche Gebiet zu besetzen, gleich einem Gewässer, das den Schuttdamm durchbrochen hat. Dreimal wurden tapfere Angriffe gemacht: einmal im Monat Dezember 1914, das zweitemal im Monat März und das drittemal im Mai 1915. Alle verfehlten ihr Ziel, der Damm blieb unverfebt, und die englisch-französischen Armeen sammelten sich für die vierte Anstrengung, aber mit geschwächten Kräften, die kein Vertrauen in ein glücklicheres Ergebnis einzuführen. Auf der östlichen Front wurden alle russischen Angriffe zurückgeschlagen, und die Deutschen, die zur Offensive übergingen, durchdrangen die Front des Feindes auf einer so großen Ausdehnung und mit so ausgebrochenem Erfolge, daß die russischen Armeen, weit entfernt davon, den Angriff fortzusetzen, nicht einmal mehr zur Verteidigung fähig sind. In den Dardanellen das gleiche; man meldet uns seit zwei Monaten die Einnahme von Konstantinopel. Ein erster Angriff aber wurde mit ersten Verlusten zurückgeschlagen; ein weiterer Angriff bemüht sich seit einem Monat Fortschritte zu machen, bis jetzt haben wir nur aber nur Verluste und die regelmäßig wiederkehrende Verfestung von englisch-französischen Kreuzern. Auf allen Fronten stellen wir also entweder deutsch-österreichische

Siege fest, oder eine ...
Kräfte des Dreierbundes.

Die französische Regierung hofft sehr, daß Italien durch sein Eingreifen den Ereignissen eine neue Wendung geben wird, aber, soviel wir wissen, hat die italienische Armee nicht die Vorbereitung, die von modernen Armeen verlangt wird, und wird wieder einmal beweisen, daß der Enthusiasmus weder den Charakter, noch die Wissenschaft, noch die Organisation, noch die Manneszucht ersetzen kann. Das ist das treue Bild der Lage, in der sich die Kriegführenden befinden, und angeht eine solche Lage kämpfen die konservativen Korpsführer um die Führerschaft und bemühen sich, die Zahl der Besiegten um Millionen zu vermehren. Denn wir dürfen uns keinen Träumen hingeben, für die englisch-russische Hegemonie ist die Zeit noch nicht gekommen. Hierfür bedarf es vorbereitender Arbeit, die England, gestützt auf seine insulare Lage, nur teilweise, und die Rußland, lahmgelegt durch sein autokratisches System, gar nicht gemacht hat. Die Geschichte ist weniger launenhaft, als man glaubt, sie hängt nicht von zufälligen Kombinationen ab, sie hat ihre Gesetze, und wenn wir den Fortschritt der deutschen Entwicklung verfolgen, wenn wir feststellen, mit welcher Arbeit, mit welchem Patriotismus, mit welchen Opfern, mit welcher Einsicht, vom Großen Kurfürsten ab bis zu Wilhelm II., dieses Volk seine Stellung erworben hat, so ist es ein Zeichen der Unwissenheit, zu glauben, daß Italien oder Rumänien es erschüttern könnten. Und wenn die künftigen Generationen auf die vergangenen Zeiten zurückblicken werden, so werden ihnen unsere großen Patrioten von heute so klein erscheinen, daß sie sich über die Strömung des Wahnsinns wundern werden, die diejenigen ergreift hat, die ihnen folgen könnten. Hoffen wir aber, daß ihre Zahl klein und ohnmächtig sein wird. Die gegenwärtige Gärung im Schoße der konservativen Partei wird eine Intrige mehr, eine Entseffung von Ehrgeiz sein, die, weil es ihr an Talent und Überzeugung fehlt, nicht den Gang der Dinge ändern wird, und Rumänien wird beweisen, daß es von den Italienern etwas anderes zu lernen hat als die Unbeständigkeit in den internationalen Beziehungen.

Zur Haltung Bulgariens.

(TU) Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: König Ferdinand von Bulgarien beabsichtigt die Berufung eines Kronrats, der über die Haltung Bulgariens entscheiden soll.

Die in Konstantinopel eingetroffenen bulgarischen Politiker Ralkschew und Tschewtschew haben in Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten auf das bestmögliche versichert, daß zwar die Agenten des Dreierbundes die Bemühungen fortsetzen, Bulgarien für seine Politik zu gewinnen, daß es aber gänzlich ausgeschlossen sei, daß Bulgarien seine Neutralität aufgibt und sich zu Abenteuerern drängen läßt. Diese Versicherungen sind um so wertvoller, als in den letzten Tagen hier Gerüchte umliefen, daß in der bulgarischen Politik ein Umschwung im Anzuge sei.

Die französischen Berichte.

(bb) Der amtliche Bericht von Montag nachmittag lautet: Nördlich Arras war die Nacht durch Artilleriekämpfe von außerordentlicher Heftigkeit gekennzeichnet, besonders im Gebiet von Doretto, Ablain, bei der roten Wertschaft in der Nähe von Souchez und im Labyrinth von Gaurie. Der Feind machte in demselben Abschnitt zwei Gegenangriffe, die gänzlich scheiterten, der eine, der gegen die Gauriefabrik von Souchez gerichtet war, wurde durch unsere Artillerie angehalten, der andere, der im nördlichen Teil des Labyrinths stattfand, wurde von unserer Infanterie zurückgedrängt. Unsererseits machten wir neue Fortschritte; besonders gewannen wir Gelände einen Kilometer östlich von der Dorettofabrik. Wir nahmen im Labyrinth etwa hundert Meter im zentralen Teil des Schanzwerkes. Morgens um 5 Uhr griffen wir in der Nähe von Gebuterne die feindliche Stellung in der Umgebung der Montbentfarm an und nahmen auf der Front von zwölfhundert Metern zwei aufeinanderfolgende Linien Schützengräben ein. Wir erbeuteten Maschinengewehre und machten Gefangene. Nördlich der Aisne dauerten die gestern gemachten feindlichen Gegenangriffe in der Nähe von Moulin-sous-tous-les-Vents die ganze Nacht an. Wir behaupteten in heftigen Kämpfen unsere Gewinne und besetzten auf der Front von etwa einem Kilometer die an demselben Tage gewonnenen zwei Linien Schützengräben.

Der amtliche Abendbericht besagt: Im Abschnitt nördlich von Arras dauerte der Kampf in sehr heftiger Weise an. Im Bubalgrunde bei Ablain, Souchez, Neuville und Gaurie war der Artilleriekampf den ganzen Tag ununterbrochen sehr heftig. In Neuville setzten wir die Umschließung des Feindes im kleinen Raum im Westen des Dorfes fort. Im Labyrinth richteten wir gegen die Mitte des Schanzwerkes konvergierende Angriffe, welche vorantamen. Wir erreichten an zwei Stellen den Zentralraum der Stellung. Mehrere Gegenangriffe erfolgten, aber alle wurden abgewiesen. Unser Angriff südöstlich Gebuterne gelang vollkommen; wir erstürmten zwei feindliche Linien und die Toubentfarm und machten hierbei 400 unverwundete Gefangene, darunter 7 Offiziere und nicht festgestellt werden konnte. Mehrere hundert feindliche Reiter lagen im Gelände. Ein einziger deutscher Gegenangriff erfolgte, aber er wurde unterzünftig ange-

halten. Nördlich Aisne vervielfältigte der Feind seine verzweifelten Bemühungen, um zwei Meilen Schützengräben zurückzuerobern, welche wir ihm gestern abgenommen hatten. Nachdem er aus 80 Kilometer Entfernung Verstärkungen in Automobilen herangeschafft hatte, unternahm er wütende Gegenangriffe, wurde aber völlig zurückgeworfen. 2000 tote Deutsche liegen auf dem Gelände. Wir machten 250 Gefangene, darunter einen Artillerieoffizier und 28 Unteroffiziere, und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Viele andere liegen unter dem Schutt. Wir zerstörten mittels Mörtern die 7,7-Zentimeter-Geschütze, die gestern in unsere Hände gefallen waren. Sie standen hinter dem zweiten deutschen Schützengraben, der in unserem Besitz ist, und hatten infolge der Festigkeit des Feuers nicht in unsere Linien gebracht werden können. Zwischen Souissons und Reims unternahmen wir mehrere örtliche Angriffe und rückten etwa 100 Meter im Gebirg südlich Billeau-Vois vor. In der Champagne bei Le Mesnil wurden die von den Deutschen wahrscheinlich infolge des Angriffes aus ihrer zweiten in die erste Linie gebrachten Truppen von unserer Artillerie zertrümmert. In Bapaume besetzten wir als Repressalien die Schützengräben des Feindes mit einer brennenden Flüssigkeit; der Feind antwortete mit einem Bombardement. Auf der übrigen Front nichts zu melden.

Der deutsche Druck zwischen Ypern und Arras.

(bb) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Nordfrankreich kündigt laut „Frankf. Ztg.“ einen schweren Angriff der Deutschen auf die Front der Verbündeten in Flandern an. Jetzt schon spannen die Deutschen alle Kräfte an, um zwischen Ypern und Arras durchzubrechen. Während der letzten 36 Stunden sei die Beschließung der Linien der Verbündeten heftig gewesen, die Franzosen hätten jedoch alle Angriffe abgelehnt. In einigen Stellen waren die Truppen in ein heftiges Handgemenge verwickelt worden. Die deutsche Artillerie überflutete die englische Front mit Projektilen großen Kalibers. Es sei klar, daß der Feind einen letzten Versuch vorbereite, bevor er sich zum Uebergehen auf die Defensiv beschränke. Die Deutschen gebrauchten Kanonen größten Kalibers. Der Druck auf die gesamte Front sei gewaltig.

Die allgemeine Rückkehr der Belgier.

55 Zahlreiche flüchtige Belgier verschiedener Berufe und Stände sind in der letzten Woche zum Teil mit ihren Familien wieder nach Belgien zurückgekehrt. Die zuständigen deutschen Konsuln in der Schweiz haben ihnen entsprechende Pässe ausgestellt.

Ein Transportdampfer vor den Dardanellen versenkt.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fanden gestern keine bedeutenden Kampfhandlungen statt. Bei Ari Burnu zerstörte gestern morgen unsere Artillerie einen feindlichen Beobachtungsposten. Unsere Batterien an der anatolischen Küste der Meerenge beschoßen gestern wirkungsvoll die Artillerie des Feindes, seine Lager im Abschnitt von Sedbil Wahr und seine Transportboote. An Bord eines Transportdampfers, der von unseren Granaten getroffen wurde, brach ein Brand aus. Der Dampfer legte sich auf die Seite und sank. Die anderen Transportboote versanken von unserer Feuer eingeschüttet, schleunigst den Untergrund. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Wie der Athener Korrespondent der „Ath. Ztg.“ zuverlässig erzählt, befinden sich die großen Einheiten der verbündeten Flotte, darunter auch die „Queen Elizabeth“, seit einiger Zeit in Malta, hauptsächlich aus Furcht vor den deutschen U-Booten. Die aus diesem Grunde und wegen der Blockade der kleinasiatischen Küste erfolgte Zurückziehung zahlreicher Schiffe der Verbündeten von den Dardanellen hat die Wirksamkeit der schweren Schiffsartillerie der Verbündeten beträchtlich geschwächt, weshalb es den Türken gelungen ist, einige Stellen, welche die Verbündeten erobert hatten, ihnen wieder zu entreißen.

Die erbitterten Kämpfe auf Gallipoli.

(W) Nach der Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Sedil Wahr eine besondere Bedeutung, denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese an mehreren vorangehenden Tagen Verstärkungen erhalten hatten, die auf 15 000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis die türkischen Linien zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe aus Furcht vor Unterseebooten sich in größerer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzerschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken haben Wunder der Tapferkeit verrichtet, und es ist ihnen schließlich geglückt, die Engländer und Franzosen zu vertreiben, indem sie ihnen sehr beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann. Gestern und heute herrschte Ruhe auf der Dardanellenfront. Die feindlichen Schiffe liegen sich gestern nicht sehen.

Der italienische Krieg.

Trotz aller italienischen Siegesfanfaren kennzeichnen sich die bisherigen Kämpfe zwischen den beiden ehemaligen Verbündeten als Grenzkämpfe ohne irgendwelche maßgebliche Bedeutung für den Fortgang des Krieges. Der Stadt Trient, auf die sie es zunächst abgesehen haben, sind die Italiener noch um keinen Schritt näher gekommen, sie haben noch keines der österreichischen Sperreforts zum Schutze der Hauptstadt des Trentino in ihren Besitz gebracht und mußten unter dem wirkungslosen und erfolglosen Feuer der Oesterreicher unter andern die Dittschast Arn wieder aufgeben. Da die Italiener über Geschütze von der Stärke unserer 42-Zentimeter-Mörser oder der gleich schweren österreichischen Kanonen nicht verfügen, so ist ihnen auch eine schnelle Niederzämpfung der österreichischen Beton- und Panzerwerke an der Grenze unmöglich. Es dürfen dabei die Schwierigkeiten nicht unberücksichtigt bleiben, die der Transport schwerer Geschütze im Gebirgszuge verursacht. Man darf auch annehmen, daß sich die Oesterreicher nicht allein auf die Sperreforts stützen, sondern auch noch andere Verteidigungswerke aus Schützengräben und Erdwerken errichtet haben. Derartige Befestigungen lassen sich jedoch nur von Infanterie im Sturm nehmen. Von ersten Infanterieangriffen ist in den italienischen Berichten aber noch nie die Rede gewesen; dagegen besagen die österreichischen Meldungen in voller Uebereinstimmung mit den italienischen, daß die feindlichen Truppen jeden Angriffsversuch einstellten und zurückzogen, sobald sie in die österreichische Feuerlinie gerieten. Das gilt nicht nur von den Vorposten im Trentino, sondern auch von denen gegen den Jonzo, sowie gegen Triest.

Der italienische Bericht.

(W) Das Oberkommando teilt mit: In den Hochalpen jenseits der Berge von Karfreit setzten unsere Truppen die hartnäckigen Kämpfe am 4. und 6. Juni fort. Sie stehen feindlichen Stellungen gegenüber, die hoch auf Abhängen eingerichtet sind. Unsere Truppen saßen an beiden Ufern des Jonzo festen Fuß und bedrohen ernst Dolmein. Am unteren Laufe des Jonzo schlugen starke Abteilungen unserer Truppen nach glänzender Erkundung durch Kavallerie im Angesicht des Feindes Brücken über den Fluß und gingen dann auf das östliche Ufer über, wo sie im Begriff sind, sich zu besetzen. Wir suchen am Jonzo sowie an den anderen Fronten die für einen kräftigen Vorstoß notwendige Bewegungsfreiheit für den Tag zu erzielen, an dem die Verwendung von Waffen beschlossen wird. Unsere Verluste sind verhältnismäßig leicht. Unsere Truppen feierten gestern das Nationalfest, an dem sie bereitwillig und mit Begeisterung dem ständig unter ihnen weilenden Herrscher ihre Arbeitslust und Opferfreudigkeit und das Schauspiel ihrer vaterländischen Gesinnung darboten.

WTB Bericht des Admiralsstabes: Gestern vormittag beschoß unser Torpedobootzerstörer-Geschwader zum dritten Male Monfalcone. Drei in der Nähe des Schlosses Duino aufgestellte Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen unsere Zerstörer. Diese richteten ihr Feuer gegen die Batterien, brachten eine zum Schweigen und erscherten das Schloss ein. Unsere Zerstörer kehrten wohlbehalten zurück. Vergangene Nacht führte eines unserer Marinelenkflugzeuge einen neuen Flug über Pola aus, das mit mehreren Bomben besetzt wurde, die alle auf Punkten militärischen Charakters plagten.

Ueber Italiens Kriegsziele

Bestehen sogar unter den Führern der bisherigen Kriegsparteien bereits scharfe Meinungsgegensätze, die in den Zeitungen ausgesprochen werden. So fordert der sozialistische Revisionist Defelice Beschränkung des Krieges auf die „unerlösten“ Gebiete ohne ein Eingreifen in den Weltkrieg zugunsten des Dreierbundes und ohne unmittelbare Bekämpfung Deutschlands. Der Nationalist Colajanni verwirft dagegen dieses Programm aufs heftigste. Ohne Schwächung Deutschlands und Vernichtung Oesterreichs, so sagt er, sei Italien nie des Besitzes der erlösten Provinzen sicher. Außerdem müßte Belgien befreit werden. Kennzeichnend ist es, daß beide Abgeordneten den Sieg Deutschlands für wahrscheinlich halten.

(TU) Im „Messaggero“ befaßt sich der Abgeordnete Colajanni mit der Frage der italienischen Kriegsziele und polemisiert gegen den Weg, den die Ziele, die diese Ziele auf die Befreiung der unerlösten Gebiete beschränkt sehen müßte. Colajanni ist der Ansicht, daß diese Ziele weiter gefaßt werden müßten in dem Sinne, daß Italien zur Befreiung Belgiens und Wiederherstellung der internationalen Gerechtigkeit beitragen müsse. Deutschland müsse geschwächt, Oesterreich bis zur Ohnmacht geschlagen werden. Es liege eine Gefahr für Italien darin, wenn es ihm gelänge, den Trentino und Triest zu erobern, aber Oesterreich gleichzeitig auf den andern Kriegsschauplätzen siegreich bliebe. Wenn sich die beiden Zentralmächte von Rußland befreit hätten, würden sie sich zweifellos auf Italien stützen.

Italien kämpft nur für seine Interessen.

(bb) Die Mailänder „Sera“ dementiert mit Zensurgehemmung die Auslandsmeldungen von der Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen. Dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen; Italien kämpfe zwar im moralischen Einvernehmen mit Frankreich, aber in erster Linie für seine eigenen italienischen Interessen. Damit dürfte es vermutlich bald auch zu tun haben.

Vernichtung eines italienischen Luftschiffes.

Neues Bombardement von Venedig.

Aus Wien wird amtlich gemeldet: Das feindliche Luftschiff „Citta di Ferrara“ wurde auf der Rückfahrt von Trieste Dienstag früh 6 Uhr vom Marineflugzeug L. 48, Führer Zinienischiffstaktant Glatting, Beobachter Seeladett von Grösch, südwestlich Lussin in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere und fünf Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

Der Verlust des Luftschiffes „Citta di Ferrara“ ist ein empfindlicher Schlag für die Italiener, die sich zwar seit den im Krieg um Libyen gemachten Proben eifrig für die Schaffung einer starken Luftflotte bemüht haben, aber damit noch nicht weit gelangt sind. Was in den letzten zehn Monaten auf diesem Gebiete geschehen ist, entzieht sich zumeist der öffentlichen Kenntnis. Die Regierung hatte Ende Juli 1914 bei der Luftfahrergesellschaft in Bitterfeld fünf Pariserluftschiffe bestellt, deren Fertigstellung noch im Laufe des vergangenen Winters erhofft wurde. Ob sie fertig und in Dienst gestellt sind, ist uns nicht bekannt geworden. Jedenfalls beweist diese Bestellung in Bitterfeld, daß sich Italien für einen größeren Bedarf nicht auf die eigene Fabrikation verlassen konnte. Die staatliche vom Obersten Morris geleitete Werft für Luftschiffe am See von Bracciano bei Rom hatte einen eigenen guten Ballonpark herbeigeführt und sollte bis Ende 1913 fünf Luftschiffe „A“ (klein) von 4200 bis 4700 Kubikmetern und zwei „M“ (mittel) von 12 000 Kubikmetern gebaut haben. Ob der große Typ „G“ (24 000 Kubikmeter) schon in Angriff genommen ist, wissen wir nicht; jedenfalls ist von den geplanten 20 Luftschiffen der drei Größen noch kaum die Hälfte fertig. Das leistungsfähigste „Citta di Ferrara“ wurde als eines der besten betrachtet, und man war besonders stolz darauf. Beachtung verdient der Umstand, daß seit der Beschleunigung des Luftflottenbaues, also seit annähernd drei Jahren, alle Landplätze und Halten in der Nähe der österreichischen Grenze angelegt wurden, die bedeutendsten in Campalto bei Venedig und bei Verona; man hatte also damals schon hauptsächlich ihre Verwendung für einen Krieg mit Oesterreich ins Auge gefaßt. Es mag übrigens noch bemerkt werden, daß Oberst Morris ein eifriger Bewunderer des Grafen Zeppelin ist und von seinem Zusammenstreffen mit ihm bei Gelegenheit der Frankfurter Luftfahrtausstellung stets mit großer Wärme sprach.

Das Marineflugzeug L. 47, Führer Freigattencaptain Banfield, Beobachter Seeladett von Strobel, hat Dienstag morgen Venedig und zwar die Ballonhalle Murano Cambrato, sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben besetzt und einige Brände erzeugt, sowie Zerschlager mit Maschinengewehren beschossen.

Wirksame österreichische Fliegerbomben.

(TU) Der Kapitän des griechischen Dampfers „Barbara“, der bei dem Bombardement Anconas durch österreichische Flugzeuge und Torpedoboote in der vorigen Woche im Hafen zerstört wurde, meldet, daß durch den Ueberfall der Oesterreicher viele Gebäude, ein italienischer Dampfer der „Florio“-Gesellschaft, zwei andere Dampfer und die „Barbara“ zerstört worden sind.

Italiens finanzielle Sorgen.

(bb) Der amtliche Bericht von der Zusammenkunft der Finanzminister in Nizza enthält keinerlei Mitteilungen über schwere Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Italien. Die Sorge, daß Italien benachteiligt werden könne, veranlaßt Nizatti zu einem Artikel im „Corriere della Sera“, worin Nizatti vor ausländischen Anleihen gewarnt wird, wenn das Ausland sich nicht verpflichtet, geraume Zeit mit der Begehung der neuen Titel aus Publikum zu warten. Nizatti vertritt aber bei seinen Ausführungen, daß Italien nach Ausbruch des Krieges beide Hände gebunden sind.

Der englische und der italienische Finanzminister

einigten sich in ihrer Nizzaer Unterredung angeblich über ein finanzielles Zusammenarbeiten und beschloßen, die finanziellen Mittel in derselben gemeinschaftlichen Weise zu gebrauchen, wie das bereitwillig bezüglich der Armee und Flotte geschehe. So heißt es in Londoner Meldungen, bei denen der Wunsch vielleicht der Vater des Gedankens ist.

Die Krankheit des Königs von Griechenland

Die zu einer bössartigen eiterigen Rippenfellentzündung ansartete, also der schwersten Art dieser Krankheitserkrankung besteht, ist über das kritische Stadium noch nicht hinaus; die Lage ist vielmehr noch wie vor ernst, wenn sie auch freilich nicht als nicht schleichend als hoffnungslos zu bezeichnen ist. Es kommt jetzt alles darauf an, ob es der ärztlichen Kunst gelingt, den Eiterherd zu lokalisieren und ein Entreten des giftigen Eiters in die Blutbahn zu verhindern, und ob das Herz, dem man eine Chloroformnarkose nicht zuzumuten wagte, kräftig genug ist, um allen Angriffen während des weiteren Krankheitsverlaufes standzuhalten. König Konstantin steht erst im 48. Lebensjahre und erfreut sich einer kräftigen Konstitution, so daß noch immer an der Hoffnung festgehalten werden kann, er werde diese schwere Krankheit doch noch überwinden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser hat dem Staatsminister Grafen von Hertling in Anerkennung seiner erfolgreichen Mitarbeit bei der Kriegsführung und deren Durchführung das große Kreuz zweiter Klasse verliehen und dem Verkehrsminister von Seidl ebenfalls dem großen Kreuz verliehen. Seine Verdienste um die Vorbereitung und die Durchführung der Eisenbahnoperation des Heeres.

Nach der „Post. Ztg.“ berichtet der Madrider „Imparcial“, Spanien habe an England das Ersuchen zur Aufnahme von freundschaftlichen Vorbesprechungen über die Gibraltarfrage gerichtet.

(TU) Der Chef des Stabes der französischen Marine, Vizeadmiral Aubert, starb gestern im Val de Grace-Krankenhaus.

Die Fleischbörse am Smithfield-Markt waren in der letzten Woche um 1430 Tonne geringer, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Die Londoner Blätter veröffentlichen eine Aufschrift, aus der hervorgeht, daß bei dem Untergang der „Lusitania“ eine Ladung Goldschmuck, an denen bei der unentwickelten optischen Industrie Englands großer Mangel herrschte, verloren ging.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 10. Juni. (Verschiedenes.) Grundstücksauflageverträge unterliegen nach Artikel 11a des Reichsgrundbuchgesetzes einer Stempelabgabe. Nicht stempelpllichtig sind aber die mitverkauften beweglichen Gegenstände (wie Inventarstücke und dergl.), soweit sie nicht als Bestandteile des Grundstücks im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs anzusehen sind. Die Rohrleitung eines Gaswerks kann nach der Verkehrsauffassung mit Rücksicht auf ihre große Ausdehnung über eine ganze Anzahl anderer Grundstücke nicht als Bestandteil des Gaswerksgrundstücks gelten. Bei einem Verkauf des Gaswerks ist deshalb der auf das Rohrnetz entfallende Teil des Kaufpreises von der Stempelabgabe befreit.

Kamen wird Garnisonstadt! So erzählt man sich hier und da in der Stadt. Tatsache ist, daß in den letzten Tagen durch Beamte des hiesigen Stadtbauamts eine Ausmessung der Säle in unserer Stadt vorgenommen worden ist, um festzustellen, für wieviel Personen Unterkunft geschaffen werden kann, für den Fall, daß Kesseln nach hier verlegt werden sollen. Eine diesbezügliche Eingabe war schon vor längerer Zeit bei der Militärverwaltung eingereicht worden unter Hinweis auf die Schützengrube mit ihrem großen Saal, Exerzierplatz und Schießstand. Die jetzt erfolgte Vermessung der Säle läßt darauf schließen, daß man an maßgebender Stelle geneigt ist, der Verwirklichung dieses Planes näherzutreten, was für unsere Stadt von großem Vorteil sein würde.

(Selbstmord eines Pferdewehrs.) Am Dienstag Abend hat sich hier eine aufregende Szene mit tragischem Abschluß abgespielt. Gegen Abend kam bei dem Mühlentor Herr W. Bogt an der Sommerstraße im Wagen vorbeigefahren, bespannt mit einem wertvollen Pferde, das jedoch plötzlich abgerieten war. Die Insassen des Wagens, zwei junge Leute im Alter von circa 25 bzw. 19 Jahren, baten, das Pferd dort einzufallen zu dürfen, und begaben sich dann nach Wohnung ihrer Witte, auf den Weg zur Stadt. Da Herr Bogt die Angelegenheit verächtlich erachtete, benachrichtigte er sofort die hiesige Polizeiverwaltung auf telephonischem Wege, die dann auch einen Hilfspolizeibeamten zur Feststellung entsandte. Auf dem Wege begegnete dieser den beiden jungen Leuten, die er, da sie sich nicht genügend auszuweisen vermochten, festhielt. Beim Stadtpark angelangt, ergriff der ältere plötzlich die Flucht, wobei er den Dornweg entlang durch Felder und Wiesen dem Bahndamm zuflüchtete. Der Hilfspolizeibeamte hatte schnell den einen festgenommenen Zivilpersonen übergeben, die ihn auch auf der hiesigen Polizeiwache in sicheres Gewachsam brachten, und nahm dann die Verfolgung des Flüchtlings auf. Letzterer machte mehrfach von einem Revolver Gebrauch, aus dem er verschiedene Schüsse auf seine Verfolger abfeuerte, ohne diese jedoch zu treffen. In der Eile gelangt, durchwachte er den Fuß und verschwand dann im Dunkel der Nacht in der Richtung nach Heeren zu; er mußte dann aber das Zwecklose weiterer Flucht eingesehen haben, und da er noch Verschiedenes auf dem Ackerboden hatte, das ihn schwere Strafe erwarten ließ, so sagte er sich die letzte Kugel seines Revolvers in die Brust. Man fand ihn, durchs Herz getroffen, tot in der Nähe des Hohlmanns-Brunnens bei Heeren, von wo er in die Leichenhalle des Heeren Friedhofes geschafft wurde. Der Genosse des Selbstmörders heißt Erich Messingfeld und ist aus Erone bei Langenbrett gebürtig. Da er den Flüchtling nicht zu fassen vorgab, so wurde er Mittwoch morgen bei der polizeilichen Feststellung an die Stelle geführt, wo bei seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Beim Anblick des Leichnams brach er zusammen und bald nachher gestand er, daß der Tote sein Bruder, Erwald Messingfeld, sei. Beide haben sich vor einigen Tagen von der Heimat nach Bielefeld begeben und sind dann auf einem Güterzuge in Bielefeld bei Herford in den Friedhof eingedrungen, aus dem sie das beste Pferd herausholten, um es vor einen dort stehenden Jagdwagen zu spannen und in die Welt zu fahren. Aus dem Stadtbücherverzeichnis ist festgestellt, daß der Tote, der Musiker Erwald Messingfeld, wegen Fahnenflucht im Felde von Mainz aus verfolgt wird; Furcht vor Strafe wegen dieses schweren Vergehens dürfte den Unglücklichen dann in den Tod getrieben haben. — Mittwoch nachmittag fand in Heeren der gerichtliche Leichnam im Beisein der Staatsanwaltschaft statt.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

(Mitteilung der obersten Seeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Dünaberg der Loretohöhe zum Angriff ansehnliche feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südostrand derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. — Die letzte Häusergruppe des, schon seit dem 9. Mai zum größten Teil im Besitz der Franzosen befindlichen, Dorfes Neuville wurde heute Nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. — In der Gegend südlich von Sebuterne ist der Kampf, nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff der Franzosen, wieder im Gange. — Im Priesterwald wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgewiesen. Nur um eine kleine Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Windauer wurde Anshli, nordöstlich Kurshan, genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawle. — An der unteren Dufissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassende Angriffe in südlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Betygola-Platze. — Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigem Kampf bei Demkow, Ruda und Kozliski den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir, unter Sicherung von Kowno, die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Definitiv Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Zuzawo brachten die Truppen des Generals von Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. — Weiter südlich wird um die Höhen östlich Halicz und westlich Jezupol noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Der französische Bericht.

WTB Amtlicher Kriegsbericht von Dienstag nachmittag: Im Abschnitt nördlich Arras spielten sich einige Infanterieaktionen am Abend und in der Nacht auf den Dünaberg der Loreto-Plateaus ab. Der Feind erwiderte unsern Angriff durch drei heftige Gegenangriffe, aber die Stellungen wurden beiderseits nicht verändert. Nordöstlich der Zuckerfabrik Couches rückten wir vor. In Neuville-St. Baas bemächtigten wir uns nach sehr heftigen Kämpfen einer weiteren Häusergruppe. Im Gebiet des Labyrinthes wurde ein deutscher Gegenangriff zurückgeworfen. Südöstlich Sebuterne suchten die Deutschen die verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Sie wurden viermal zurückgeschlagen, wir erweiterten unsern Gewinn gegen Nordosten bis zur Straße Sebuterne-Verre, indem wir auf 50 Meter Front zwei Reihen deutscher Schützengräben einnahmen. Wir machten 150 Gefangene, darunter 100 unverwundete.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich mitgeteilt:

9. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjepr verloren die Russen neuerdings an Boden, unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nördlich Kolomea die Linie Kulaczowce-Karszow, gewannen die Höhen von Dethnia, nahmen abends Stanislaw in Besitz und drangen weiter gegen Halicz vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene. An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Götter Brückentopf angelegt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese stürzten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick erlitt ein feindlicher Angriffsversuch bei Gradisca und Monfalcone. Die Kämpfe an der Küntner Grenze östlich des Plödenpases und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiet unserer Küntner und Tiroler Sperrbesetzungen dauern fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der serbischen Grenze fanden da und dort Kanonen und Artilleriegeschütze ohne Bedeutung statt. Bei Morito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischen Uniformen zerstreut.

Ein Ultimatum der Entente an Rumänien.

(T. U.) Wie die „Magdeburger Ztg.“ meldet, haben der „Agence Havas“ zufolge, die Ententemächte der rumänischen Regierung ein Ultimatum gestellt, das heute, Donnerstagabend abläuft.

Die Trennung der russischen Streitmacht.

(a) Die Bedeutung der großartigen Erfolge der Verbündeten in Westgalizien liegt nicht zum wenigsten darin, daß die außerordentlich starken feindlichen Streitkräfte am Bruch und in der Bukowina vom Gros des russischen Heeres abgeschnitten wurden und von der Armee Linsingen und der vereint mit ihr kämpfenden österreichisch-ungarischen Gruppe Szumary mit voller Wucht angegriffen werden können. Die Armee Linsingen hat bereits die Bahnlinie Stanislaw-Lemberg überschritten und ist auch im Besitz wichtiger Straßenverbindungen zwischen diesen beiden Orten. Damit ist die unmittelbare Verbindung zwischen den beiden russischen Heeresgruppen, von denen die eine in und bei Lemberg, die andere zwischen Stanislaw und der rumänischen Grenze steht, unterbrochen und könnte höchstens auf Umwegen wieder hergestellt werden. Während ein Teil der Armee Linsingen nach der Ueberbreitung des Dnjepr bei Zuzawo längs des Flusses gegen Osten vorbringt, köst ein anderer Teil dieser Armee von Dolina über Karszow-Salitz. Auch hier wurden die Russen bei ihren Versuchen, Widerstand zu leisten, überall vollkommen geschlagen und zurückgeworfen und büßten an zwei Tagen über 17 000 Gefangene ein. Die österreichische Armee Planzer-Baltin, die auf der Linie Radworna-Lanczyn, also auf Kolomea zu, vorbringt, hatte bisher allen Angriffen eiferstark numerischen Ueberlegenheit des Feindes standgehalten. Jetzt konnte sie gleichfalls zu einer kräftigen Offensive übergehen. Die deutsch-österreichischen Angriffsfrenten stehen zueinander beinahe rechtwinklig, so daß die Russen, wo immer sie sich zum Widerstande stellen mögen, in der Front und in der Flanke angegriffen werden. Der starken russischen Bukowina-Armee bleibt daher nur die Wahl zwischen Flucht oder völliger Vernichtung.

Die Wirkung unserer schwersten Geschütze.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben: Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San. Fünf bis sieben Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtumfang von 50 Kilometern haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahtgitternetze sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, d. h., es sollte in dem großen Umzug der Festung ein Loch gebohrt werden in einer Breite, die etwas mehr als den 10. Teil des befestigten Gesamtumfanges der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11 samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und Kapitulation der Werke 10b und 9a die durchbrochene Linie zu einer Breite von acht Kilometern erweitert, d. h. die ganze Nordfront, etwa der sechste Teil der gesamten Befestigungen, war im Besitz des Angreifers. Die Befestigung der erweiterten Forts der Nordfront legt zunächst Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze. Betonblöcke von 3 Meter Stärke sind geborsten und abgesplittert gleich zerstörten Sandburgen. Die Richter der 42-Zentimeter-Geschütze weisen eine Tiefe bis zu acht und eine Breite bis zu 15 Metern auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglich Lage zu befreien und sich dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Der deutsche U-Boot-Krieg.

(b) Schon wieder eine Anzahl englischer Schiffe vernichtet. Unter drei scheinen es unsere verwegenen Tauchboote nicht mehr zu machen. Rund um Großbritannien tauchen die Periscope der deutschen Unterseeboote auf und holen sich ihre Beute in die Tiefe hinab. Und die Kampfweise dieser Vernichter wird immer radikaler. Anfangs nur mit wenigen Torpedos ausgerüstet, ist ihre Bewaffnung immer vollkommener geworden, die Zahl ihrer Torpedos hat sich vervielfacht, Kanonen und Maschinengewehre sind dazu gekommen und die U-Boot-Mannschaften haben schon manchen Nahkampf mit ihren Infanteriegewehren bestanden. Als der englische Fischdampfer „Arctic“ an der südenglischen Küste fuhr tauchte an seiner Seite

pöblich ein deutsches Unterseeboot auf. Da die Mannschaft des englischen Schiffes dem U-Boot nicht Folge leistete, sondern sich verteidigte, eröffnete das Unterseeboot ein schnelles Geschützfeuer auf den Fischdampfer, wodurch der Kapitän und ein Mann getötet wurden. Das Schiff wurde versenkt. Auch die englische Bark „Suzerbet“, die sich auf dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown mit 2200 Tonne Getreide befand, wurde 50 Meilen westlich von Bismarck durch eine Bombe zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. Das gleiche Schicksal traf den englischen Dampfer „Glitterand“, der für englische Rechnung Holz von Schweden nach Hartlepool bringen wollte. Bei der Doppelbank im Kanal flog der U-Bootener Fischdampfer „Betty“ in die Luft. Wahrscheinlich hat eine Mine ihre stille Arbeit getan. Die gesamte Besatzung von 10 Mann ist dabei ungetötet.

Auch in den russischen Gewässern erringen sich unsere U-Boote Erfolge. Der russische Dampfer „Adolf“, der den Verkehr im Schwarzen oder Kaspischen Meer vermittelte, sank, von einem deutschen Torpedo getroffen, in die Tiefe. Es ist also allem Anschein nach ein deutsches U-Boot durch die Bosporus-Enge in den Bereich der russischen Schwarzmeerflotte gedrungen, wo es nun ebenfalls mit dem Großkreuzern beginnen wird.

Bryans Rücktritt.

(c) Der unerwartete Rücktritt des amerikanischen Ministers des Auswärtigen Bryan vom Amt hängt zweifelsohne mit der Lusitania-Frage und die Haltung der Unionsregierung zu Deutschland zusammen, darf aber in seiner Bedeutung nicht überschätzt werden. William Bryan, der All-Engländer-Friedensfreund, ist ein ebenso eifriger Diener Englands wie ein ausgesprochener Gegner Deutschlands, er ist der Mann dazu, die Nordamerikanische Union in den folgenschweren Konflikt mit Deutschland hineinzutreiben. Es ist möglich, ja die wiederholt hinausgeschobene Antwort der Unionsregierung auf die deutsche Lusitania-Note macht es sogar wahrscheinlich, daß Bryan seinen Abschied nahm, weil die von ihm geforderte Antwort an Deutschland dem Präsidenten zu weit zu gehen schien. Wen aber auch Herr Wilson zum Nachfolger Bryans berufen mag, falls Herr Bryan selbst nicht zur Rückkehr zu bewegen sein sollte, es würde sich immer um denselben Haden handeln und höchstens eine andere Nummer in Frage kommen. Präsident Wilson selbst ist in der Einseitigkeit seiner Neutralitätspolitik zu Gunsten Englands viel zu weit gegangen und hat sich zu fest gebunden, als daß man noch mit einem durchgreifenden Wandel in der Politik der Vereinigten Staaten rechnen könnte.

Ueber die Gründe von Bryans Rücktritt.

Liegen amtliche Berichte aus Washington noch nicht vor. Das Reutersche Büro aber behauptet, daß Bryan ging, weil er die Verantwortung für die vom Präsidenten Wilson geforderte scharfe Note in der an Deutschland zu richtenden Note nicht übernehmen zu können erklärte. In einem Briefe an Wilson erklärte danach Bryan: „Ihr Pflichtgefühl und höchste Beweggründe bereiten sich vor, an Deutschland eine Note zu schicken, der ich mich nicht anschließen kann, ohne meine Pflicht dem Lande gegenüber zu verletzen. Die Frage, um die es sich handelt, ist so wichtig, daß mein Verbleiben im Kabinett sowohl angeht die Sache, welche mir am Herzen liegt, als auch angeht meine Bestrebungen zur Verhütung des Krieges unerschütterlich sein würde.“ Wilson antwortete Bryan in einem Briefe, worin er den Rücktritt bedauerte; er nehme ihn an mit dem Gefühl des Bedauerns und nur, weil Bryan darauf bestanden. Wilson erwähnt das angenehme Zusammenarbeiten mit Bryan in den letzten zwei Jahren, wo ihre Auffassung immer übereingestimmt habe. Was sie jetzt trenne, sei weniger die Sache als die Methode.

Der neue amerikanische Staatssekretär Lansing.

wurde im Jahre 1864 in New York geboren und gilt als einer der hervorragenden Kenner des internationalen Rechts in der Union. Wiederholt war er Mitglied von Schiedsgerichten und im Jahre 1909 gehörte er dem Internationalen Gerichtshof in Haag an. Im März v. J. wurde er in das auswärtige Amt zu Washington berufen, wo er erst in allerjüngster Zeit zum Posten eines Unterstaatssekretärs aufgerückt sein kann. Ueber die Haltung Lansing zur Lusitania-Frage ist nichts bekannt.

Die amerikanische Lusitania-Note.

Die jetzt zur Abendung bereit sein soll, betonen Londoner Meldungen zufolge die Unrichtigkeit der deutschen Behauptung, daß die Lusitania bewaffnet gewesen wäre, und weigert sich, diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Note lehnt es auch ab, England gegenüber wegen der Nahrungsmittelblockierung Vorstellungen zu erheben, bevor Deutschland eine Entscheidung getroffen habe. Schließlich verlangt die Note, daß Deutschland seine Kriegsführung mit den internationalen Normen in Einklang bringen soll.

mon' Gran
with 25 Me

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Kassen- oder deren Raum 10 Pfennig, die Restanteile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 69 (2. Blatt)

Donnerstag, den 10. Juni 1915

43. Jahrgang.

Eine Rede des Königs von Bayern.

(W) Bei der Festtafel des Kanalarbeits in Garmisch hielt der König von Bayern eine Rede, worin er sagte: „Wenn jetzt mitten in diesem schweren und größten Kriege — denn keinen größeren hat es je gegeben — wir uns hier in der aufblühenden Stadt Garmisch versammeln, so denken wir kaum daran, daß es Krieg ist. Wir danken das in erster Linie der Tapferkeit des ganzen deutschen Volkes und seiner Verbündeten. Das deutsche Volk, das kann man mit gutem Gewissen sagen, ist in dem Heer mit seinen besten Elementen vertreten, und das deutsche Heer ist unüberwunden, wo immer es kämpft, im Osten, Westen und Norden, und, so Gott will, woran ich nicht zweifeln werde, wird es auch im Süden unüberwunden bleiben. (Stürmischer Beifall.) Auf die Kriegserklärung Russlands folgte die Frontschloß, und als dann auch noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt, ich freue mich darüber, und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unseren Feinden Völkern gegenhalten können und weil wir jetzt endgültig — und das geht den Kanalarbeits besonders an — hoffen dürfen, daß wir für Süd- und Westdeutschland günstige Verbindungen zum Meere bekommen werden. (Beifälliger Beifall.) Jenseits der Meere sind weitere Verflechtungen. Viel kostbares Blut ist vergossen worden. Es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. (Beifall.) Eine Stärkung des deutschen Reiches und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, soweit dies notwendig ist, damit wir gesichert sind gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein. (Stürmischer Beifall.) Wer mit uns geht und treu zu uns steht — ich meine Österreich, Ungarn und die Türkei —, soll sich mit uns erfreuen, nie aber die falschen Freunde, die hinter unserem Rücken Freundschaft heuchelten und dann zu unseren Feinden übergingen. Wahrhaftig, wir sind unbesiegt, und der letzte Feind, der so viel von sich sprechen machte, hat noch immer seinen ernsthaften Angriff gewagt, obwohl er Zeit genug zur Vorbereitung hatte.“ (Stürmischer Beifall.)

Vom Seekrieg.

21 torpedierte Schiffe in einer Woche.

Die „Daily Chronicle“ gibt die Zahl der in der Woche von deutschen Unterseebooten zerstörten Schiffe mit 21 an. Das Blatt führt noch folgende Schiffe an: Dampfer „Jona“ aus Danzig und „Zirkon“ aus Liverpool, Schooner „George and Marie“ aus Glasgow, Fischdampfer „Da Snyah“ aus Peterhead und „Vardouph“ aus Hull, den belgischen Fischdampfer „Delta“, den dänischen Schooner „Calador“ und den französischen Dampfer „Pensil“.

32 Unterseeboote?

Nach einer Meldung der „Dafeler Nachrichten“ aus London ist seit Ende Mai in den Berichten der Kapitäne von Handelsschiffen die Rede von Unterseebooten mit den Nummern U 80 und U 82. Man „hofft“, jedoch, daß es sich um eine willkürliche Nummerierung der Boote handelt. (Die Engländer dürfen ganz unbefriedigt sein, daß englische Praktiken von deutscher Seite nicht angewandelt werden. Wenn die Kapitäne richtig gesehen haben, so wird die U-Boot-Zahl auch schon mit der Wirksamkeit übereinstimmen. D. Red.)

Endland und der deutsche U-Boot-Krieg.

Wenn man in England auch noch blind sein will, und die deutschen U-Boots-Erfolge als gering bezeichnet, trotzdem bereits hunderte gro- ßer und kleiner englischer Schiffe auf dem Meeres- grund diese vernichtenden Schläge für England noch zu spüren. Eben noch hat Ex-Churchill in seiner bekannten, prahlischen Manier, gelegentlich einer Rede in Dundee von dem bevorstehenden „schnellen Sieg“ der Verbündeten in den Dar- danelen gesprochen, da muß die englische Ab- militärität auch schon selbst von weiteren deutschen U-Boots-Erfolgen berichten. Bei Leith wurde der Dampfer „Dul- wichhead“ von einem unserer Tauchboote torpe- diert und verschwand in den Fluten; 50 Meilen nördlich von Buchaness bekam der englische 225 Tonnen große Fischdampfer „Peri- mor“ Granaten von einem Unterseeboot zu spüren, und 25 Meilen von Peterhead entfernt wurden die

Fischdampfer „Fanehoun“ und „Cur- ley“ versenkt. Der britische Dampfer „Star of West“ wurde ebenfalls von einem deutschen Unterseeboot versenkt und auch die englische Barf „Sunlight“ ist an der Fischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Ferner hat ein deutsches Unterseeboot den Fischdampfer „Dromio“ torpediert. Wieder 7 Erfolge auf einen Schlag. Die schottischen Gefilde scheinen den deutschen Unterwasserflotten besonders zu gefallen, denn Leith liegt im Firth of Forth an der Mündung des Schottlands, Peterhead an der mittleren Küste Schottlands, Buchaness ein wenig weiter südlicher. Die Neutralen finden die Prophezeiungen Churchill im Augenblick dieser Schiffsversenkungen „Heiterkeit erregend“ und holländische Blätter schreiben beifolgend, daß der deutsche Marineflotilla, anstatt ebenfalls Leiden zu halten, fortfährt, seinen Feind über See mit Un- terseeboot und Luftschiff zu beunruhigen, und noch in keinem Abschnitt des Krieges seien so viele englische Kohlen- und Trans- port- und kleine Auffahrer torpediert worden, wie in den letzten Tagen.“ — Der eng- lische Dampfer „Jona“, der, wie gemeldet, in der Nähe der Fährinsel torpediert wurde, gehörte der Wilson-Linie und war von Middlebro nach Montreal unterwegs. Da das Schiff nicht in der Schiffsliste steht, wird vermutet, daß es neu ist. Aus der Zahl der Besatzung geht hervor, daß das Schiff mehr als 5000 Tonnen Wasser verdräng- ung hatte.

Das Anwachsen der Vernichtungen feind- licher Schiffe

durch deutsche U-Boote ist auch in den gestrigen Berichten der britischen Admiralität deut- lich zu bemerken. Während nach einer Auf- stellung der „Nordde. Allg. Ztg.“ in der Zeit vom 18. Februar bis 1. Mai, also in drei Monaten, 111 engl. und französische Schiffe versenkt wurden, sind allein im Monat Mai in den englischen Ge- wässern 146 feindliche Handels- und Küstenschiffe torpediert worden! Da macht es sich denn sehr hübsch, wenn einige englische Marinefachverständliche von der „De- zimierung des deutschen U-Boots- bestandes“ reden. Man scheint in England an Begriffsverwechslung zu leiden.

Das Leben der deutschen U-Boot- mannschaften

auf ihren verwegenen Schiffen ist ebenso ge- fährlich, wie auch mit Entbehrungen aller Art verknüpft. Infolge der beschränkten Raum- verhältnisse haben die Mannschaften weder ihre persönlichen Gebrauchsgegenstände, noch die ge- ringste Bequemlichkeit an Bord. Selbst die Nahrungsmittel und das Trinkwasser sind äußerst beschränkt, der gewonnene Platz dient zur Aufnahme der Torpedos und der Maschinen. Da die Tauchboote des neuen Typs oft meh- rere Tage fortbleiben, wird vom ersten Augenblick an mit den Nationen gespart. Als der englische Zerstörer „Viktoria“ aus Milford versenkt wurde, wurden vier Mann der Besatzung aus dem Wasser auf- gefischt und auf dem Tauchboot untergebracht. Einer von ihnen berichtet jetzt in englischen Zeitungen, daß die Offiziere und Matrosen aus- gesehen hätten wie Menschen einer anderen Welt. Der Raum für die Mannschaften war angenehm, und obgleich die Luft warm war, war sie doch rein. Alles, was sie als Nahrung erhielten, war ein Stück schwarzes Brot und etwas Kaffee. Morgens wurden sie hinaus- gerufen und beobachteten den Unter- gang des englischen Dampfers „Si- roise“, worauf sie mit zehn anderen in ein Boot gesteckt wurden, nachdem man ihnen sechs Biskuits gegeben hatte. Er sagt, daß ein Kampf gegen solche entschlossenen Menschen ein Wahn- sinn sei. Auch im Megärischen Meer sind die deutschen U-Boote zu Hause. Dem griechischen Dampfer „Anatolia“ folgte eine dieser unheimlichen Tauchschiffe und lehrte erst um, als die „Anatolia“ die griechische Flagge zeigte.

Was Zeppelin-Bomben anrichten.

Die wiederholten Zeppelin-Angriffe auf Eng- land, bei denen schon eine ganz gewaltige Zahl Bomben abgeworfen wurden, haben nach den Be- richten der englischen Admiralität „nur geringen Schaden“ angerichtet. Erschienen schon diese „ge- ringen Beschädigungen“ vom technischen Stand- punkt aus wenig glaublich, so haben wir jetzt eine neue Bestätigung dafür bekommen, daß die tatsächliche Wirkung der Zeppelinbomben einfach furchtbar zu nennen ist. Ein deutscher Seemann, der schon eine lange Seereise hinter sich hat und infolge seiner Fahrten auf englischen Schiffen sich wie ein Engländer benehmen kann, war zur Stunde des Zeppelinangriffs auf Newcastle

am Dnepr gerade in der Stadt und Augenzeuge des Bombardements. Er erzählt, daß von dem im Hafen liegenden, im Ausbau befindlichen Ueberkriegsschiff „Resolution“ das Deck und der Innenbau zerissen sowie eine ganze Seite der Panzerplatten abge- rissen wurde. Dadurch ist die ganz moderne „Re- solution“, ein 25 000-Tonnen-Schiff, das bereits diesen Sommer in Dienst gestellt werden sollte, nach übereinstimmender Aussage englischer Dockarbeiter total unbrauchbar gemacht worden. Weiter wurden durch die deutschen Bom- ben vier Häuser der Stadt völlig zerstört, im nahen North Shields wurde das Rathaus wie vom Boden weggefegt. Der Scha- den geht in die Millionen. Das nennen die Engländer „geringe Beschädigungen“.

Die Zeppelinangriffe auf Humbersacks

haben bei den Engländern den Gedanken wachge- rufen, daß diese wiederholten Angriffe jetzt den endlich in Aussicht genommenen gewaltigen Luft- überfall auf England ankünden. Die erschienenen Zeppeline seien die „Luftpatrouillen“ der zum Abflug bereit stehenden deutschen Luftflotte. Die in der Nähe der Docks und Werftanlagen am Humbersack wohnenden Familien der Dockarbeiter können nur durch Versprechungen zum Bleiben bewegt werden. Das letzte Bombardement der Marineflotte auf die Humbersackmündung hat 25 Todesopfer gefordert, der in Grimsby angerichtete Schaden ist noch bedeutender.

Kritische Verhältnisse

sind es, die die feindlichen Staaten erschüttern. Von Russland, wo jetzt alles fürst und eine Revolution von beispielloser Ausdehnung wahr- scheinlich den furchtbaren Zusammenbruch nach diesem blutigen aller Kriege herbeiführen wird, nicht zu reden. Aber auch in England schwankt die Staatsverwaltung in ihren Grundfesten, wie die starke Aufnahme regierungsgegnlicher Unionisten in das liberale Kabinett Asquith bewiesen hat. Dabei ist diese Umwandlung aufsteigend noch gar nicht zum Abschluß gelangt, sondern steht noch weitere Uebertragungen in Aussicht. Die Un- löslichkeit der gebrauchten militärischen Opfer, die gewaltige Steigerung der Lebensmittelpreise, das Fiasko des Werbungsgeheißes, die Erschöpfung der Staatskasse, das alles wirkt zusammen, um eine stark zunehmende Kriegsmüdigkeit zu erzeugen, der man mit künstlichen Mitteln erfolglos zu steuern sucht. Das neue unionistisch durchsetzte Kabinett wird sich mit geistreichem Eifer auf die Kriegsförderung; was nützt das aber, wenn das Volk und ein großer Teil seiner parlamentarischen Vertreter den Mut sinken lassen. Zu einer Be- lebung der Kriegsstimmung soll auch die jetzt schon angeregte und in Vorbereitung genommene Rund- gebung dienen, die am 4. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung an Deutschland, in allen Städten und Dörfern Englands veranstaltet werden soll. Nicht besser, sondern eher noch schlimmer steht es in Frankreich, wo das Kabinett Vi- viani mit seinem Latein zu Ende zu sein scheint und als Nachfolger des Ministers des Auswärtigen, Delcassé, der maßvollere Leon Bourgeois genannt wird. Delcassé war der eifrige Kriegsführer Frankreichs; es wäre interessant, wenn dieser Deher vom Volksmüllern hinweggesetzt und eben- so wie sein englischer Kollege Grey Mühe fände, über seine Schandthaten nachzudenken. Daß an Stelle Ribots der gemäßigten Caillaux zum Finanzminister auszuwählen sein soll, ist infolgedessen bemerkenswert, als dieser Wechsel auch nach außen hin die Befähigung der französischen Weite be- deuten würde. Während Ribot noch im März eine so glänzende Darstellung der Finanzlage vor der Kammer gab, daß diese den öffentlichen An- schlag der Rede bejubelte, verzichtete er bei der Ein- bringung des Budgets für das dritte Vierteljahr auf jede mündliche Erklärung. Um so eindring- licher reden die Budgetziffern. Auf 24 Milliarden schätzen sie die Kriegsausgaben für die ersten drei- zehn Monate und bereiten schon auf eine starke Ueberschreitung dieser ungeheuren Summe vor. Die Kriegskosten für Meer und Marine haben sich von 28 auf 43 Millionen täglich erhöht und stei- gen weiter. Das Defizit bis zur Mitte be- trägt 12,5 Milliarden. Frankreich steht vor einem finanziellen Abgrund und be- merkt zu spät, wie sehr es den Wert seiner eigenen und den der Finanzkräfte Deutschlands verkennt.

Westfalen u. Rheinland.

Ablehnung der nachbarrechtlichen Störung bei Geräuschen und Erschütterungen in einem Fabrikviertel.

Kamen, 10. Juni. Führt der Eigentümer eines Grundstücks sich durch Zuführung von Ge- räuschen, Rauch, Ruß und ähnlichen Belästigungen, Geräuschen und Erschütterungen, die von einem anderen Grundstück ausgehen, in seinem Eigen- tum beeinträchtigt, so kann er von dem Eigen- tümer des störenden Grundstücks Unterlassung der Beeinträchtigungen sowie Schadenersatz bean- spruchen. Solche Ansprüche sind nach § 906 des B. G. B. jedoch ausgeschlossen, wenn durch die fremden Einwirkungen ein Grundstück nur un- wesentlich beeinträchtigt wird oder wenn die Be- lastigungen durch eine Benutzung des anderen Grundstücks herbeigeführt wird, die nach den ört- lichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist. Die Entscheidung darüber, ob Störungen in einer gewissen Gegend gewöhnlich oder örtlich sind, liegt dem Richter auf Grund der von ihm zu treffenden Feststellungen ob. Unter diesen rechtlichen Gesichtspunkten interessiert der jetzt vom Reichsgericht entschiedene Rechtsfall. Zu der Aktiengesellschaft Rhönig in Hörde gehört auch die Abteilung West- fälische Union in Hamm, wo sie auf ihrem Grundstück an der Viktoria-Straße eine Achsen- schmiede betreibt. Gegenüber dieser Achsen- schmiede liegt an der Viktoria-Straße, Ecke Ma- rienstraße, das Grundstück des Kaufmanns R. ein Wohnhaus mit Ladengeschäft. R. behauptet, daß durch den Betrieb der Achsen Schmiede der Union sein Hausgrundstück Misse bekommen habe und haufällig geworden sei, besonders die schweren Ma- schinen, Transmissionsen und Dampfmaschinen dazu beigetragen. Er hat deshalb Klage gegen die Aktiengesellschaft Rhönig erhoben und ver- langt, daß die Beklagte verurteilt werde, Einrich- tungen zu treffen, die weitere Erschütterungen ausschließen und ihm den Mindertwert des Grund- stücks zu ersetzen.

Das Landgericht Dortmund hat die Be- klagte verurteilt, die an dem Grundstück des Klä- gers entstandenen Schäden zu beseitigen und dem Kläger 1600 Mark zu zahlen. Gegen dieses Ur- teil haben beide Parteien Berufung eingelegt, der Kläger mit dem Schlußantrag: die Beklagte zur Zahlung von 7654 Mark zu verurteilen. Das Oberlandesgericht Hamm hat auf Grund näherer Feststellungen die Klage vollständig abge- wiesen. Das Oberlandesgericht untersucht ein- gehend die Stärke der Geräusche und Erschütterun- gen, die von dem Grundstück der Beklagten aus- gehen, und kommt zu dem Ergebnis, daß diese Einwirkungen nicht über das Maß der Beeinträch- tigungen hinausgehen, die in der betreffenden Gegend als gewöhnlich und örtlich bezeichnet werden können. Hierzu stellt das Oberlandesgericht fest, daß die Stadt Hamm durch die Eisenbahnlinie in einen westlichen und einen östlichen Teil zerlegt wird. Der westliche Teil, in dem sich die Grund- stücke des Klägers und der Beklagten befinden, ist ohne Schwierigkeit als Fabrikviertel zu erkennen. Hier befinden sich neben anderen Fa- brikten noch Eisen- und Sägewerke. Im Zusam- menhange mit den übrigen Geräuschen werden des- halb hier die vom Grundstück der Beklagten aus- gehenden Geräusche als unvermeidlich und örtlich- lich ertragen. Dazu stellt das Oberlandes- gericht ausdrücklich fest, daß die Erschütterungen, die von dem Grundstück der Beklagten ausgehen, nicht größer sind als alle anderen dort üblichen Belästigungen, nicht größer als diejenigen, die ein an dem Grundstück des Klägers vorüberfahrender schwerer Lastwagen auslöst. Die Schäden und Misse an dem Grundstück des Klägers sind, wie das Ober- landesgericht weiter ausführt, im wesentlichen auf den mangelhaften Hausbau zurückzuführen. Besonders durch bauliche Veränderungen ist die Standsfestigkeit des Hauses des Klägers geschwächt worden. An sämtlichen Giebelwänden fehlt das Fundamentwerk. Gerade diese baulichen Mängel sind nach der Ansicht des Oberlandesgerichts die Hauptursache der Sprünge und Risse in dem Ge- bäude des Klägers.

Gegen dieses Urteil hat der Kläger Revision beim Reichsgericht eingelegt, jedoch ohne einen Erfolg zu erzielen. Der höchste Gerichtshof hat die Revision des Klägers zurückgewiesen und da- mit das Urteil des Oberlandesgerichts be- stätigt. (Mitteilungs-Nr. V. 29/15. — Urteil des Reichsgerichts vom 5. Juni 1915.)

Kamen, 10. Juni. (Verschiedenes.) Zur Landkreise Hamm sind in der Woche vom 23. bis zum 29. Mai folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemel- det worden: 1 Erkrankter und 1 Todesfall an Diphtherie (Braam), 2 Erkrankungen an Scharlach (Heeren), 3 Todesfälle an

Lungen- und Kehlkopfentzündung (1 Werris, 2 Wiescherhöfen), ferner 2 Todesfälle an Kindbettfieber.

(Gegen die Missetaten der Soldaten.) Immer wieder kehren die Gesuche um Ueberlassung von Musikinstrumenten für unsere Braven an der Front. Jetzt liegen wieder solche vor um Mundharmonikas, Querflöten, Trompeten, flache Mandolinen, Ziehharmonikas, Gitarren, Klarinas. Sie sollen dazu beitragen, die Einsamkeit der Erdhöhlen, Unterstände und Schützengräben einigermaßen erträglich zu machen. Wer hilft da? Instrumente erwähneter Art bitten wir an die nächstgelegenen Sammelstellen vom roten Kreuz abzuliefern.

(Gegen das Uniformtragen der Jugend.) Das sächsische Kultusministerium hat eine Verordnung erlassen, in der es heißt: Wie zur Kenntnis des Ministeriums gekommen ist, sind Klagen darüber laut geworden, daß Knaben vollständig militärische Uniformen mit militärischen Gradabzeichen und nachgeahmten Orden tragen. Dadurch wird vielfach Unruhe erregt. Derartige Mißbräuche entsprechen nicht dem Ernst der Zeit und der Achtung, die wir unserem in schweren Kämpfen gegen eine Welt von Feinden stehenden Heer schuldig sind. Das Ministerium hält es daher für angezeigt, daß die Knaben in den Schulen hierüber aufgeklärt werden und daß ihnen nahegelegt werde, sich von dieser Nachahmung fernzuhalten.

Die Vorbereitungen zur Regulierung des Seefisches und des Korbweides haben ihren Anfang genommen. Es ist zunächst die Enteignung von sieben Mühlenstücken eingeleitet. Der für die Seefische angelegte Filter am Lippseifenkanal bei Lünen ist bei den Kanalarbeiten von der Kanalbauverwaltung für die Emfischgenossenschaft ausgeführt worden.

(Felddienstreife der Jugendkompanie an der Westfront.) Unsere Jugendkompanie wird am Sonntag, den 13. d. M., am Mönchsee gegen die Jugendkompanie von Lünen eine Felddienstreife veranstalten. Anschließend findet in der Nähe des Sportplatzes eine Übung im Feldmarschieren statt. Sammelplatz für Fußmarsch um 10 Uhr nachmittags am Mönchsee. Die Kompanie fährt morgens 7.25 Uhr mit der Straßenbahn nach Lünen und von dort mit dem Personenzug 8.12 Uhr nach Arnberg, wo sie 9.54 Uhr vormittags eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt abends 8.29 Uhr von Arnberg nach Lünen. Ankunft 9.15 Uhr. Für Fußmarsch, die die ganze Tagesstunde mitmachen, stellt sich der Fahrpreis 4. Klasse nach Arnberg auf 80, von Arnberg nach Lünen auf 60 Pf. zusammen, also auf 1.40 Mk. Eltern und Verwandte der Jungmannschaft erhalten bei der Benutzung der Elektrischen Preisermäßigung.

* Niederaden, 10. Juni. (Eiserne Kreuz.) Der Kanonier Wilhelm Heering aus Niederaden hat für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz erhalten.

* Kaiseran-Wesid, 10. Juni. (Das Eiserne Kreuz.) Der Unteroffizier Emil Wiedel von hier wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dortmund, 9. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag vormittag im Hause Klauterbach 32. Die neunjährige Tochter Dora der dort wohnenden Eheleute Krähle erhielt von ihrer Mutter den Auftrag, während diese einkaufen wollte, den Küchenschrank und das Mittagessen anzufachen. Dieses führte das Mädchen auch aus. Da das Feuer anfänglich nicht ordentlich brennen wollte, bearbeitete sie es mit dem Stöckchen, wodurch das Feuer plötzlich aufstiege und eine große Flamme gegen die Kleidung des Mädchens schlug. Im Nu stand die Kleine in hellen Flammen und rannte, laut um Hilfe rufend, im Zimmer umher. Die Bewohner des Hauses kamen auf das Hilfsgeheiß schnell herbei, löschten das Feuer und riefen sofort den Krankenwagen herbei. Das arme Mädchen hat am ganzen Körper die schwersten Brandwunden erlitten und wurde im hoffnungslosen Zustande im Krankenhaus eingeliefert. Die bedauernswerte Mutter kehrte gerade von ihrem Ausgange zurück, als der Krankenwagen mit der Verunglückten abfuhr.

* Bochum, 9. Juni. Sämtliche Kriegsverwundete der Provinz Westfalen werden fortan im hiesigen Vergmannsheim untergebracht. Die Behandlung erfolgt durch Prof. Dr. Müllstein. In der gewerblichen Fortbildungsschule ist für diese Kriegsverwundeten ein Lehrkursus errichtet worden. Er erstreckt sich auf Geschäftskunde, Rechnen, gewerbliche Buchführung. Namentlich wird die Verbesserung der Handschrift angestrebt, wobei besonders Rücksicht auf diejenigen Soldaten genommen wird, die zum Schreiben mit der linken Hand gezwungen sind. Der Lehrkursus hat eine besondere Abteilung für Linkschreiber.

(?) Paderborn, 8. Juni. (Verunglückter Soldat.) Auf traurige Art und Weise ist ein aus dem Zindstriebegebiet stammender Landwehrmann zu Tode gekommen, der vor etwa vierzehn Tagen vom Erich des hiesigen Infanterieregiments eingezogen worden war. Man fand ihn gestern vormittag tot im Schlamm des Miesebaches. Wie der Unglücksfall sich zugefallen hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

* Minden, 9. Juni. (Ertrunken.) Sonntag nachmittag ist beim Baden in der offenen Weser oberhalb Minden ein Unteroffizier des hiesigen Pionier-Bataillons Nr. 10 ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* Köln, 9. Juni. (Verurteilung eines Doppelmörders.) Gestern vormittag verhandelte das außerordentliche Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln gegen den 25-jährigen Arbeiter Karl Rein, der bekanntlich am 29. Mai d. J. den 53-jährigen Arbeiter Peter Wuy und seine 21-jährige Dienstmagd Erika Kauf ermordet hatte. Der Angeklagte war geständig. Er gab an,

bereits mit 3 1/2 Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls im Misdelle vorbestraft zu sein, aus welchem Grunde er auch nicht Soldat wurde. Er gestand, am 26. Mai in Magdeburg einen Mordmord an einer alten Frau begangen zu haben. Mit dem erbeuteten Gelde sei er nach Köln gefahren. Er habe sich hier in der Gegend des Südparks umhergetrieben und habe bei dem Versuch, zu stehlen, die Tat begangen. Der Leichenbefund ergab, daß der Architekt sieben Stiche, und das Mädchen 50 Stiche erhalten hatte. Der Angeklagte wurde zweimal zum Tode verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: Der Angeklagte hat nach seinen eigenen Erklärungen schon im Zuchthaus den Entschluß gefaßt, sich an der Menschheit zu rächen, bei Diebstählen über Leichen zu schreiten und ohne Gnade und Erbarmen jeden niederzustechen, der ihm dabei hinderlich sei. Gleich nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus hat er in Wolfenbüttel den Dolch gekauft und gleich am zweiten Tage nachher in Magdeburg einen Mord begangen. Dann ist er nach Köln gekommen, hat einen Diebstahl ausgeführt und ist am Tage nachher, am 29. Mai, in die Villa Wuy eingedrungen und, trotzdem er hörte, daß Leute im Hause waren, in das erste Stockwerk hinaufgestiegen. Er hat den Dolch gebrauchsbereit sich zurechtgelegt und die zwei Mordtaten verübt, sowie an dem in den letzten Zügen liegenden Architekten Wuy einen Raub verübt, auch in dem Zimmer geraubt. Das Dienstmädchen hat er auf entsetzliche Weise abgeschlachtet. An dem Vorfall der Tötung kann kein Zweifel herrschen; der Beweis für den Vorfall liegt schon in der Art und in dem Gebrauch der Waffe. Auch hat der Angeklagte den Willen, zu töten, zugegeben. Er hat mit Ueberlegung gehandelt, alle Befehle durchführt und sich vom Mute gereinigt. Gehandelt hat er nach dem Plan, den er sich vor Eintritt in die Villa schon zurechtgelegt hatte. Vorsatz und Ueberlegung waren vor, bei und nach der Tat bei dem Angeklagten vorhanden. Die Tötung vollführte er zum Zwecke des Raubes. Somit ist der Angeklagte des Mordes in zwei Fällen in Verbindung mit schwerem Raub schuldig und deswegen zweimal zum Tode zu verurteilen.

* Koblenz, 9. Juni. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verurteilte den früheren Viehhändler, jetzigen Kaufmann Albert Herz von hier, wegen Beihilfe zum verurteilten Landesverrat zu sechs Monaten Gefängnis. S. hat dem bekannten früheren Generalagenten, jetzigen Feldwebel d. L. Conrad, Mäntel geliefert und dafür auf Veranlassung des Conrad einen hohen Preis für die Truppe in Rechnung gestellt, als vereinbart war. Die Mäntel waren aber so schlecht, daß der Truppenteil die Annahme verweigert hat.

Allerlei Kriegsbilder.

Was der Deutsche hat, das hält er fest.

Die unerschütterliche Stimmung unserer Feldgrauen, vor allem in den Truppenteilen, die schon mehr als einmal die Feuerprobe bestanden haben, geht aus dem herrlichen Dokument eines sächsischen Infanteristen hervor, der in St. Souplet bei Chalons lange Zeit in vorderster Linie im Schützengraben lag. Die Franzosen hatten in den letzten Tagen mächtig mit Granat- und Schrapnellfeuer gesunk. Einmal mußte nun, so schreibt er, gegen Abend Essen gekocht werden, wozu wir aus dem Graben herauskamen, über das offene Gelände nach der weit hinten in Deckung liegenden Feldküche. Also los. Hin kamen wir ganz gut, aber auf dem Rückweg ging eine Schießerei durch Infanterieschießer los, das vielleicht von einem anderen Abschnitt angefangen hatte und nun nach uns verlegt wurde. In Marsch-Marsch ging's über die Felder. Es war Dämmerung, links und rechts flackten die Augen. Der Zufall wollte es, daß niemand ernstlich verwundet wurde, als ein paar Kameraden durch Querschläger. Die Verwundung war aber ungeschädlich. Im Schützengraben angekommen, war alles wieder vergessen, u. wir ließen uns unser einfaches Mahl in bester Ruhe schmecken, obwohl die Nacht ganz gehörig wieder Unvorstellungen an uns stellte, denn man vermutete einen Angriff. Es ist eben eine Eigenart des Deutschen, sich durch die scholastischen und schlechtesten Verhältnisse nicht moralisch beeinflussen zu lassen. Was er hat, das hält er fest.

Russische Gewalttätigkeiten gegen die Juden.

(W) „Dien“ meldet: Auf dem Brester Bahnhof ist eine vom 31. Mai datierte und vom Stationschef unterschriebene Ankündigung angeschlagen, in der es heißt, daß es auf Veranlassung der Militärbehörde den Juden verboten ist, vom rechten Weichselufer über Zwangorod oder aus anderen Gouvernements, die jenseits der Weichsel liegen, in der Richtung nach Radom zu reisen. Deswegen ist der Fahrkartenvorverkauf an die Juden eingestellt und ihnen überhaupt verboten, sich auf dem Bahnhof zu zeigen. „Mietich“ meldet aus Warschau vom 21. Mai: Heute wurde Fleisch im Einzelverkauf mit 90 Kop. das Pfund berechnet. In normalen Zeiten kostet das Pfund nur 15 Kop. Eine Depesche des „Kiewskaja Mysl“ aus Wilna stellt die Nachricht Petersburger Wälder über die angebliche Zurücknahme der Verordnung über die Ausweisung der Juden aus Kowno und Radom in Abrede. Vielmehr ist

nach dieser Depesche den Juden der Aufenthalt im ganzen Festungsraum Kowno endgültig verboten. Die Gesamtzahl der aus dem Gouvernement Kowno und aus Radom ausgewiesenen Juden erreicht 147 000. Da die Ausweisungen innerhalb 24 Stunden erfolgten, sind hunderte von Kindern verloren gegangen. Die letzten Zeitungen fordern die Juden auf, den Handel in allen Gegenden an sich zu reißen, aus denen die Juden und Deutschen ausgewiesen sind.

„Mit glühendem Eisen gebrannt!“

Mit echt russischer Empörung melden Warschauer Blätter, daß die deutschen Barbaren allen russischen Kriegsgefangenen mit glühendem Eisen den Stempel „Kriegsgefangener 1914“ in die Haut einbrennen! Die korrekte deutsche Regierung ist auch diesem haarsträubenden Mißbrauch auf die Spur gegangen und hat festgestellt, daß 1. die Sachen der gegen Typhus und andere Seuchen geimpften Russen mit einem harmlosen Kautschukstempel versehen worden sind, 2. ein russischer Soldat aus Freude über seine endliche Befreiung sich in den Arm die Inschrift „Rusland 1914, Germania 16. August“ eingebrannt habe. Es ist tatsächlich eine „Barbarei“ sondergleichen, die schon erlittenen Märtyrern der russischen Zeitungen so brutal zu zerstören.

Im Kampf gegen Italien

wird den Tiroler Standschützen ein großer Anteil zufallen. Diese in einem etwa dem Landsturm entsprechenden Militärverhältnis stehenden Schützengesellschaften setzen sich aus den allerbesten Schützen Tirols zusammen. Eine bestimmte Altersgrenze besteht nicht, jeder dient eben darin, sobald und solange es seine Kräfte zulassen. Der jüngste Tiroler Standschütze, der bereits im Felde steht, ist nach der „Meraner Zeitung“ der 15-jährige Meraner Realgymnasiast und Sohn des jetzigen Landwirts von Passier, dem ehemaligen Besitztum Andreas Hofers. In einem Brief an einen Schulkameraden schreibt der junge Tiroler Vaterlandsverteidiger: „In einigen Stunden geht es gegen das weisse Gefindel an die Front. Wir werden uns wehren bis auf den letzten Mann. Solange noch ein einziger von uns lebt, werdet Ihr in Meran niemanden von dieser hinterlistigen Gesellschaft sehen. Wir haben eine Begeisterung, wie sie vor hundert Jahren unsere Väter unter Andreas Hofer gehabt haben. Die Signori werden mit uns schlimme Erfahrungen machen.“

Überall die Deutschen!

In Italien weiß man nicht, wie man sich den Deutschen gegenüber benehmen soll, solange die Kriegserklärung gegen Deutschland noch nicht ergangen ist. Man möchte am liebsten jeden Deutschen lynchen. Die Angst, daß Deutsche und Oesterreicher die schweizerische Staatsangehörigkeit erwerben und in dieser Masse ungehindert in Italien herumspazieren könnten, beherrscht alle Gemüter. Zudem sollen bereits die wichtigsten militärischen Geheimnisse in deutscher Hand befinden. Die Gesellschaft S. B., die für die italienischen Unterboote die Akkumulatoren geliefert habe, sei mit deutschem Gelde finanziert, habe einen deutschen Direktor und größtenteils auch deutsches Personal. Die Eisenwerke in Udine gehören ebenfalls Oesterreichern. Überall sei das deutsche Element zu finden, ohne daß infolge der fehlenden Kriegserklärung man gegen diese so einschreiten darf, wie man gern möchte. Dafür tut man sich schon jetzt etwas auf zukünftige Geldentaten zugute. In Rom, Mailand und anderen Städten wurden auf den Rathäusern an verbienstvolle Bürger (siehe Plünderungen etc.) — „Tapferkeitsmedaillen“ verteilt! Auch die englischen Lügenberichte werden übernommen und in verstärkter Auflage gebracht. So sollen sich bei einem Mailänder Arzt zwei Knaben vorgestellt haben, die aus Deutschland zurückgekehrt seien und denen deutsche Soldaten die Finger der rechten Hand abgeschnitten hätten. Die Namen sowie der Ort der Untat und nähere Umstände werden natürlich nicht angegeben. — Man so weiter — Bogenpfeil!

Die Menschenverluste.

Die jeder Krieg mit sich bringt, haben die Frage entstehen lassen, ob durch dieses gewaltige Völkerringen eine „Entvölkerung“ der am Kriege beteiligten Länder eintreten kann. Setzt man die Zahl der kriegsfähigen Völkerstämme mit 500 Millionen Seelen an und die Gesamtverluste an Toten und solchen, die an ihren Wunden sterben, jährlich mit 300 000 Menschen an, so wären trotzdem infolge der ständig zunehmenden Geburtenziffer noch etwa 1 Million Menschen in diesem Kriegsjahr hinzukommen. Des Verhältnisses der Toten zu den Neugeborenen verhält sich nach den Berechnungen bekannter Volkswirtschaftler wie 1 zu 6. Von einer „Entvölkerung“ kann also keine Rede sein.

Verbranntes Goldgeld.

Eine bemerkenswerte Mahnung erläßt der Landrat des Kreises Alsenstein in folgendem: „Bei den zahlreichen Bränden der letzten Wochen ist es wieder einmal bekannt geworden, wie leichtsinnig die Bewohner des Kreises in Bezug auf die Versicherung sind. Die Gebäude sind fast durchweg zu gering, die bewegliche Habe gar nicht versichert. Das Unsinnige aber ist die Versicherung größerer Geldsummen zu Hause. Drei Familien haben bei dem Brande ihre ganzen Ersparnisse verloren — eine über tausend Mark, eine über zweitausend Mark und eine etwa dreihundert Mark; warum bringen solche Leute das Geld nicht auf die Sparkasse? Gar kein Mißverdienst verdienen aber die Leute, die trotz aller Aufforderungen immer noch Goldgeld zu Hause hatten. Ihnen ist ganz recht geschieden. Ich kann im übrigen nur hoffen, daß einmal recht zahlreiche Familien sich aus Vorstehendem die Lehre ziehen: 1. sich schleunigst genügend gegen Feuer zu versichern; 2. möglichst alles Bargeld auf die Sparkasse zu bringen; 3. alles Goldgeld sofort einzuschießen.“

Aus aller Welt.

— Abg. Graf Carmer f. Mit dem am 67. Lebensjahre verstorbenen konservativen Abgeordneten Graf Carmer ist ein Mitglied des deutschen Reichstages aus dem Leben geschieden. Der Verstorbenen, der den Feldzug von 1870 mitgemacht und sich dabei das Eisene Kreuz verdient hatte, gehörte der deutschen Volksvertretung länger als 25 Jahre als Vertreter des Wahlkreises Breslau 1 an. Neben dem verstorbenen Grafen v. Carmer-Osten besitzt der Reichstag noch einen Grafen Carmer, den Grafen Carmer-Jeseritz. Der Wahlkreis Breslau 1 ist eine sichere Domäne der konservativen Partei, so daß dort der konservative Kandidat auch gewählt werden würde, wenn die Wahltagung unzureichend wäre.

— Schweres Straßenbahnunglück in Berlin. Sonntagabend um 1/8 Uhr hat sich wiederum in Berlin ein schweres Straßenbahnunglück zugefallen. Ein Wagen der Linie H mit zwei Sommerwagen als Anhänger fuhr aus der Richtung Salensee den Kurfürstendamm entlang und hielt an der Haltestelle an der Ecke der Joachim-Friedrichstraße. Dem Wagenzuge folgte ein Wagen der Linie 8, der in voller Fahrt daherkam und einweber durch Gedankenlosigkeit des Führers oder infolge Verlangens der Bremse mit Vollkraft in den letzten Anhänger des haltenden Zuges stieß. Die Wirkung war furchtbar. Der hintere Wagen wurde teilweise von den Rädern gehoben und der vordere Anhänger in den mittleren Wagen des Zuges hineingetrieben. Im hinteren Wagen wurden zahlreiche Personen durch Splitter verletzt. Eine Dame stieg aus dem Wagen heraus und blieb liegen. Die meisten Insassen flogen von den Sitzen auf dem Boden. Weit schlimmer noch war die Wirkung des Zusammenstoßes in dem mittleren Wagen, dessen hintere Plattform eingedrückt wurde. Feuerwehr und Sanitätspersonal waren bald zur Stelle. Ein einziger Sanitätsbeamter verband allein elf ziemlich schwer verletzte Personen. Ein Offizier mußte schwer verletzt davongetragen werden. Fast alle übrigen Personen der beiden besonders betroffenen Anhängerwagen erlitten einen Nervenschock.

— Die Straßenbahnunfälle in der Reichshauptstadt wachsen sich zu einer regelrechten Katastrophe aus. Schon wieder wurde bei einem neuen Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Steinwagen ein Offizier schwer verletzt. In der Bevölkerung besteht bereits eine Scheu, sich der „Elektrischen“ anzuvertrauen.

— Explosion in einer Gummiwarenfabrik. In einem Lagerfeller der Gummiwarenfabrik Karl Müller Aktiengesellschaft in Weiden entzündeten sich Benzin und Schwefelsäure. Hierbei wurden fünf Personen schwer verletzt.

Neueste Nachrichten

Ein Unfreundlicher weniger!

WTB London, 9. Juni. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der amerikanische Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Die Ueberlegenheit der deutschen Geschütze vor Verdun.

TU Bielefeld, 9. Juni. Der Marineattaché der Pariser „Information“, ein Admiral, erklärt in einem Artikel, daß die französischen Marinegeschütze der Festung Verdun den neuen weittragenden deutschen Geschützen, die Verdun jetzt beschießen, nicht gewachsen seien.

Die Ueberlegenheit der türkischen Artillerie.

TU Athen, 9. Juni. Die artilleristische Ueberlegenheit der Türken tritt nach Mitteilungen aus Tenedos im Verlauf der Kämpfe um die Dardanellen von Tag zu Tag klarer in die Erscheinung. Die Engländer haben durch das Feuer der türkischen schweren Artillerie bisher überaus große Verluste erlitten. Sie mußten ihre Stellungen bei Arisba in aller Eile aufgeben, weil die schweren Kanonen die Verteidigung ihrer Bunkers unmöglich gemacht hätten.

Aus dem Felde.

Haltet an am Bebel. Sei gegrüßt vom Schützengraben Treuer Freund aus froher Zeit. Willst mir Herz und Seele haben, Willst zu trösten stets bereit. Ist, wenn beben meine Glieder, Wenn's zum blutigen Jagen geht, Tönt mein Spruch im Herzen wieder: „Haltet an, an dem Bebel!“

Wenn das Heimweh nagt am Herzen Und ich fühl der Sehnsucht Qual, Wenn ich unter mehen Schmerzen Denke an mein Heimatthal, Wenn vor meiner Herzens-Porte Grinsend die Verzweiflung steht, Klingt mahnend mir die Worte: „Haltet an, an dem Bebel!“

Wenn rings die Granaten frachen, Wenn die Schalltöte tobt heiß und wild, Wenn der Rauch aus Hölle und Himmels raubend mich umhüllt, Wenn der Tod mit grauem Schimmer Rings die Reihen niederdrückt, Dann hör ich des Freundes Stimme: „Haltet an, an dem Bebel!“

Erschienen in der Reichs-Zeitung, 1. April 1915.

Frankreich, den 1. April 1915.

Grandfontaine, 4. Juni 1915.

Wenn der Dant für die pünktliche Ueberlieferung Ihrer Zeitung, die mit manchen Lese Nachrichten bringt. Rannacher Zeitung.

Erstmalig
Sonnen
oder der
gelle oder
Dr.
Das
T. U.
Kriegsmate
Passagiers
beinahe tägl
Vor einiger
dam fer
Star Dan
begw. 25
jowie der
nach Liven
Auf der
derem ver
tronen, 15
mobile, 73
14 Pakete,
hatte nebe
Kisten Pat
nells, 1169
Kisten An
Kisten In
plan, 594
5 Kisten
hatte an B
Granaten
Company,
Flugzeug,
200 Autos
bandartige
günder.
50 amerika
stellung vo
(TU) Der
Regierung a
Millionen D
Präsidenten,
Sär und For
Ausführung
amerikanische
keit worden.
fabrikanten
betreffenden
keiten befür
Curys ist ab
mende Werk
Kanada, das
dem „Segen“
Bestellung la
zur Hälfte
ploisgeschosse
Juni an laud
erfolgen und
endet sein.
Garantien für
gann und an
20 Millionen
Der
W Grob
Mittlung d
Wesli
Die Näm
dauern an
alle Angewi
erhielt. We
der Unterfab
Norteile. —
Stellungen u
sammen.
bille behien

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“

„Ich habe mir eine kleine Schokolade gekauft.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“
„Du bist ein kleines Kind.“
„Nein, ich bin ein großer Mann.“